Leyer und Schwerdt

von

Theodor Körner

Königl. Bibliothek Berlin

Wien, 1814

Die Buchhandlung glaubt, dem Publicum bey der Herausgabe seines Nachlasses zugleich einen Dienst leisten zu müssen, indem sie die authentische Nachricht von dem Tode des Dichters liefert, welche vielleicht Wenigen bekannt, aber jedem interessant seyn wird. — Diese Nachricht verdanken wir einem Augenzeugen desselben, dem Grafen Dehna, einem Freunde und Waffenbruder des geliebten Todten, und wir geben sie absichtlich so, wie wir sie von ihm erhielten, weil wir überzeugt sind, daß alle, die ihn kannten, wohl zu wissen verlangen, wo und wie er starb — und wo er schläft.

Theodor Körner fiel am 26. August 1813 Morgens um 8 Uhr auf einem Felde neben der Strasse von Schwerin nach Gadebusch, nahe an dem Gehölze, eine halbe Stunde westlich von Rosenberg. Eine Flintenkugel, die zunächst durch den Hals seines Pferdes gegangen war, jedoch ohne es zu tödten, hatte seinen Unterleib durchbohrt. Die Leber und der Rückgrath waren verletzt; die dadurch entstandene Nervenerschütterung benahm ihm sogleich die Sprache und — wahrscheinlich auch den Schmerz.

Noch wenig Minuten hörte er auf zu athmen. Er wurde von seinen ihm zu Hülfe herbey geeilten Freunden mit der größten Vorsicht aufgehoben und den Händen eines geschickten Wundarztes übergeben, der zwar sogleich die Wunde verband, aber das schon entflohene Leben nicht wieder zurück rufen konnte. Eine Stunde vor dem Anfange des Gefechtes hatte Körner, nach einem Nachtmarsche, das im Anhange befindliche Schwertlied in dem oben erwähnten Gehölze beendigt und seinen Freunden vorgelesen. Bald darauf näherten sich feindliche Wagen unter starker Infanterie-Bedeckung. Mit hohem — nur allzu stürmischen Muthe stürzte er sich auf die Feinde. Sie flohen und warfen sich in das Gebusch. Von wenigstens sechzig Schüssen trafen nur drey. Körner sank zuerst, — nach ihm der Graf Hardenberg, Volontär in Russischen Diensten, und ein Lützow'scher Jäger. Körners Leiche wurde, wie die des jungen Grafen Hardenberg, nach Lübelow getragen, in einen Sarg gelegt, von seinen Freunden mit Eichenlaub bekränzt, mit militärischen Ehrenbezeigungen begleitet, von allen Officieren des Corps und allen seinen Waffenbrüdern, die ihn näher kannten und liebten, unter einer alten Eiche begraben. Sein Nahme schmückt die Rinde dieses Baumes.

Zueignung.

Euch allen, die Ihr noch mit Freundestreue
An den verweg'nen Zitherſpieler denkt,
Und deren Bild, ſo oft ich es erneue,
Mir ſtillen Frieden in die Seele ſenkt,
Euch gilt dieß Lied! — O daß es Euch erfreue! —
Zwar hat Euch oft mein wildes Herz gekränkt,
Hat manchmal manche Stunde Euch verbittert,
Doch Eure Treu' und Liebe nicht erſchüttert.

So bleibt mir hold! — des Vaterlandes Fahnen,
Noch flattern ſie am Deutſchen Ararheiligthum.
Es ruft die heil'ge Sprache unſrer Ahnen:
„Ihr Sänger, vor! und ſchützt das Deutſche Wort!“
Das kühne Herz läßt ſich nicht länger mahnen,
Der Sturm der Schlachten trägt es brauſend fort,
Die Leyer ſchweigt, die blanken Schwerter klingen,
Heraus, mein Schwert! Magſt auch dein Liedchen
ſingen.

Laut tobt der Kampf! — leb wohl, Ihr treuen
Seelen,
Euch bringt dieß Blatt des Freundes Gruß zurück,
Es mag Euch oft, recht oft von ihm erzählen,
Es trage sanft sein Bild vor Euren Blick. —
Und sollt' ich einst im Siegesheimzug fehlen, —
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück;
Denn was berauscht die Leyer vergessungen,
Das hat des Schwertes treue That errungen.

Leyer und Schwert.

Andreas Hofer's Tod.

Lied.

Treu hingst du deinem alten Fürsten an,
Treu wolltest du dein altes Gut erkämpfen,
Der Fremdherr ihren ew'gen Bund zu flechten,
Betratst du kühn die große Heldenbahn.
Und treu kam auch dein Volk zu dir heran,
Ob sie der Väter Glück erkämpfen möchten,
Ach! wer vermag's, mit Gottes Spruch zu rechten? —
Der schöne Glaube war ein schöner Wahn.

Es fingen dich die Sklaven des Tyrannen,
Doch wie zum Siege blickst du himmelwärts,
Der Freiheit Weg geht durch des Todes Schmerz!
Und ruhig siehst du ihre Büchsen spannen,
Sie schlagen an, die Kugel trifft in's Herz,
Und deine freie Seele fliegt von dannen!

Die Eichen.

1811.

Abend wird's, des Tages Stimmen ſchweigen,
Aether ſtrahlt der Sonne letztes Glühn,
Und hier ſitz' ich unter euren Zweigen,
Und das Herz iſt mir ſo voll, ſo kühn!
Alter Zeiten alte treue Zeugen,
Schmückt euch doch des Lebens friſches Grün,
Und der Vorwelt kräftige Geſtalten
Sind uns noch in eurer Pracht enthalten.

Viel des Edlen hat die Zeit zertrümmert,
Viel des Schönen ſtarb den frühen Tod,
Durch die reichen Blätterkränze ſchimmert
Seinen Abſchied dort das Abendroth.
Doch um das Verhängniß unbekümmert,
Hat vergebens euch die Zeit bedroht,
Und es ruft mir aus der Zweige Wehen:
Alles Große muß im Tod beſtehen! —

Und ihr habt bestanden! — Unter allen
Grunt ihr frisch und kühn mit starkem Muth.
Wohl kein Pilger wird vorüber wallen,
Der in eurem Schatten nicht geruht.
Und wenn herbstlich eure Blätter fallen,
Habt auch sie euch ein köstlich Gut,
Dann verweisend werden eure Kinder
Eurer nächsten Frühlingspracht Begründer.

Schönes Bild von alter Deutscher Treue,
Wie sie bess're Zeiten angeschaut;
Wo in freudig kühner Todesweihe
Bürger ihre Staaten fest gebaut. —
Ach was hilft's, daß ich den Schmerz erneue?
Stand doch alle diesem Schmerz vertraut!
Deutsches Volk, du herrlichster vor allen,
Deine Eichen stehn, du bist gefallen!

Vor Rauchs Büſte der Königinn Louiſe.

1812.

Du ſchläfſt ſo ſanft! — Die ſtillen Züge hauchen
Noch deines Lebens ſchöne Träume wieder,
Der Schlummer nur ſenkt ſeine Flügel nieder,
Und heil'ger Frieden ſchließt die klaren Augen.
So ſchlummre fort, bis Deines Volkes Brüder,
Wenn Flammenzeichen von den Bergen rauchen,
Mit Gott verſöhnt die roſt'gen Schwerter brauchen,
Das Leben opfernd für die höchſten Güter.
Tief führet der Herr durch Nacht und durch Verderben,
So ſollen wir im Kampf das Heil erwerben,
Daß unſre Enkel freye Männer erben.
Kommt dann der Tag der Freyheit und der Rache,
Dann ruft Dein Volk, dann, Deutſche Frau, erwache,
Ein guter Engel für die gute Sache!

Auf dem Schlachtfelde von Aspern.

1812.

Schlachtfeld! wo der Todesengel würgte,
Wo der Deutsche seine Kraft verbürgte,
Heil'ger Boden! dich grüßt mein Gesang!
Frankreichs stolze Adler sahst du zittern,
Sahst des Wüthrichs Geisterkraft zersplittern,
Die sich frech die halbe Welt bezwang. —
Euch! ihr Manen der gefall'nen Helden,
Deren Blick im Siegesdonner brach,
Auf! ich in den Frühling eurer Welten
Meines Herzens ganzen Jubel nach.

Daß ich damahls nicht bey euch erstanden! —
Dich, wo Brüder Sieg und Freyheit fanden,
Ich Irre Kraft und Jugend doch gesehn!
Glückliche, die ihr den Tag erfochten,
Ew'ge Lorbern habt ihr euch geflochten,
Zum Triumph des Vaterlands erwählt.

Schwarz und traurig wie auf Grabestrümmern
Wälze auf Deutschland sich des Schicksals Macht,
Doch begeisternd wie mit Sternesschimmern
Bricht der eine Tag durch unsre Nacht.

Sonnenhauch in düstern Nebeljahren!
Deine Strahlen laß uns treu bewahren,
Als Vermächtniß einer stolzen Zeit.
Ueberall im großen Vaterlande,
Von der Ostsee bis zum Donau-Strande,
Macht dein Nahme alle Herzen weit.
Aspern klingts und Carl klingts siegestrunken,
Wo nur Deutsch die Lippe lallen kann.
Nein, Germanien ist nicht gesunken,
Hat noch einen Tag und einen Mann.

Und so lange Deutsche Ströme sausen,
Und so lange Deutsche Lieder brausen,
Gelten diese Nahmen ihren Klang.
Was die Tage auch zerschmettert haben,
Carl und Aspern ist ins Herz gegraben,
Carl und Aspern donnert im Gesang.
Mag der Staub gefall'ner Helden modern,
Die dem großen Tode sich geweiht,
Ihres Ruhmes Flammenzüge lodern
In dem Tempel der Unsterblichkeit.

Aber nicht, wie ſie die Nachwelt richte,
Nicht die ew'ge Stimme der Geſchichte,
Raubt der Mitwelt große Schuld entgegen.
Ihre Todesweihe lebt im Liede,
Doch umſonſt ſuch' ich die Pyramide,
Die der Denkſtein ihrer Größe ſey.
Auf dem Waldplatz heiligten die Ahnen
Ihrer Eichen ſtolze Rieſenpracht,
Und die Irmenſäule der Germanen
Sprach von der geſchlag'nen Römer-Schlacht.

An dem blut'gen Thal der Thermopylen,
Wo der Griechen freye Scharen fielen,
Grub's in Marmor ihrer Brüder Dank:
„Wanderer! ſage den kinderloſen Greisen,
„Daß für's Vaterland auf dieſen Feldern
„Sparta's kühne Heldenjugend ſank!“ —
Und Jahrtauſende ſind Staub geworden,
Jenes Marmors heil'ge Säule brach,
Doch in triumphirenden Accorden
Rieſen's die Jahrhunderte ſich nach.

Und erzählten, Trotz dem Sturmgebrüll,
Ihrer Zeit von der Heroen Größe
Der Gefall'nen und von Sparta's Dank. —
Groß war Griechenland durch ſeine Helden,

Aber größer noch durch ſein Vergelten
Wenn der Bürger für die Freyheit fiel.
Jenſeits lohnt ein Gott mit ew'gen Strahlen,
Doch das Leben will auch ſeinen Glanz.
Nur mit Jed'ſchem kann die Erde zahlen,
Und der Lohbeerkranz windet ſich zum Kranz.

Drum ſoll es die Nachwelt laut erfahren,
Wie auch Deutſche Bürger dankbar waren,
Wie wir der Gefallnen That erkannt,
Daß ihr Tod uns Lebende ermuthet,
Daß ſie für Unwürd'ge nicht geblutet,
Das beweiſe, Deutſches Vaterland! —
Deine Sänger laß in Liedern ſtürmen,
Und zum Steine ſinge kühn den Stein,
Und die Pyramide laß ſich thürmen,
Der gefallnen Brüder werth zu ſeyn.

Nur glaub' nie, du ſchmückteſt ihre Krone,
Wenn du deine goldnen Pantheone
Ueber ihre Grabeshügel wölbſt!
Stolzes Volk! — denkſt du mit Marmorhaufen
Deines Dankes Schuldbrief abzukaufen? —
Deine Kuppeln ehren nur dich ſelbſt.

Nur das Ew'ge kann das Ew'ge ſchmücken.
Erdenglanz welkt zur Vergeſſenheit.
Was die Zeiten brechen und erdrücken,
Iſt gemein für die Unſterblichkeit.

Aber, Deutſchland, um dich ſelbſt zu ehren,
Nicht den eig'nen Tempel zu zerſtören,
Den der angeerbte Kraft gebaut,
Zeig' dich werth der großen Todesweihe,
Dich, Germania, in alter Treue
Männerſtolze, kühne Heldenbraut!
Freudig Volk, brich auf den kalten Schranken,
Warm und frey, wie dich die Vorwelt kannt.
Auf den Feldern, wo die Adler ſanken,
Thürme deines Ruhmes Monument.

Sieh umher bey fremden Nationen,
Wie ſie dort ein muthig Werk belohnen,
Wie der Marmor in den Tempeln glänzt.
Jeder Sieg aus dunkler Wiſſens-Sphäre
Drängt ſich in das Pantheon der Ehre,
Und der kühne Künſtler ſteht begränzt. —
Aber gibt es einen Preis im Leben,
Wo hinan nicht dieſer Kampf gereicht?
Gut und Blut für Volk und Freyheit geben,
Nennt die That, die ſich der That vergleicht!

Drum, mein Volk, magſt du den Rufruf hören,
Oeſtreich! deine Todten ſollſt du ehren!
Wer zum Deutſchen Stamme ſich bekennt,
Reiche ſtolz und freudig ſeine Gabe,
Und ſo baue ſich auf ihrem Grabe
Ihrer Heldengröße Monument;
Daß es die Jahrhunderte ſich ſagen,
Wenn die Mitwelt in den Strudel ſank:
Dieſe Schlacht hat Deutſches Volk geſchlagen,
Dieſer Stein iſt Deutſchen Volkes Dank!

Hoch lebe das Haus Oeſterreich!

Aus der Geſchichte der Schlacht von Aspern.

1809.

Es ſchweigt die Nacht, die Erde träumt
Und bleich der Mond die Wolken ſäumt. —

Was biſt du Welt, ſo ſtill, ſo leer!
Was lau'rſt du wie ein falſches Meer? —
Es ſank ſo öde durch dein Reich
Und Schauder faßt die Seele gleich,
Als wolltest du mit leiſem Beben
Des Morgens blut'gen Schleyer heben. —
Noch ſchlummernd lieſt in Lagers Raum,
Die Sterne ſteigen auf und nieder;
Die Todtenſtille regt ſich kaum! —
O laß der Welt den ſchönen Traum,
Der nahe Tag verſcheucht ihn wieder! —

Im Oſten graut's, es ſinkt die Nacht. —
Herrlich! der Morgen iſt erwacht! —

Gottlob, der neue Tag bricht an! —
Seht euch nochmahl die Sonne an.
Wohl viele, die jetzt lustig stehn,
Sehn sie nie wieder untergehn.
In manchen Herzen pocht das Blut,
Nach raschen Streites Uebermuth,
Und eh' die nächsten Stunden tagen,
Hat manches Herz schon ausgeschlagen!

Die Sonne kommt, der Nebel reißt,
Ein stumm Gebeth den Vater preist.

Nun lebt und regt sich alle Welt,
In blanken Waffen glänzt das Feld.
Der Jüngling schreitet kühn hinaus,
Er schaut hinauf ins Vaterhaus,
Und leise Ahndung füllt sein Herz,
Und zieht ihn dämmernd himmelwärts.
Da trägt der treibewegte Sinn
Die Träume zu der Liebsten hin.
Sie weinte, als er scheiden mußt',
Und Wehmuth haucht in seine Brust,
Und er gedenkt der schönen Zeiten! —
Er fühlt's, es war ein ewig Scheiden! —

Die Sonne steigt, der Lärmschuß kracht,
Laut jubelnd zieht das Heer zur Schlacht.

„Seht ihr den Stephan herüber winken,
„Und dort die fränkischen Adler blinken?
„Auf, Brüder, stürzt euch muthig drein,
„Die Adler müssen unser seyn. —
„Lebt wohl, lebt wohl, ihr meine Lieben,
„Weint nicht, ich wollt' euch nicht betrüben!"

Es wogt der Kampf, es brüllt der Tod,
Die Wunden fließen blutigroth! —

„Mir nach! mir nach! dort ist der Ruhm,
„Ihr kämpft für euer Heiligthum!" —
Und neben ihm und unter ihm
Würgt rasch des Todes Ungethum,
Und Mann und Roß zusammen bracht.
Er aber jauchzt: „Mir nach! mir nach!"
Da prellt eine Kugel durch seine Brust,
Das gleich das Auge brechen mußt',
Doch hat er mit der letzten Kraft
Den letzten Athem zusammen gerafft,
Und ruft und stürzt zu Boden gleich:
„Hoch lebe das Haus Oesterreich!" —

Der Adler sinkt, die Fahne sinkt,
Heil dir, mein Volk, du hast gesiegt!

Dem Sieger von Aspern.

(Bey Uebersendung der beyden vorher gehenden Gedichte.)

1812.

Was der verwegenen Hand geboth in die Saiten zu schlagen,
Was mein jugendlich Herz tief in Entzückung getaucht,
Dieser Begeisterung Sturm, er schlummert nirgends, es mangelt
Nie der Brust das Gefühl, nur dem Gefühle das Wort.
Manche schweigen wohl auch, weil die Zeit das Schweigen gebiethe,
Weil der drängende Tag scheuche den glücklichen Muth.
Aber die Zeit will ich sehn, und den Tag, der gebiethen kann, frostig,
Kalt und besonnen zu seyn, wenn mich Entzückung durchglüht,
Wenn mein Germanischer Stolz sich beugt dem Germanischen Helden,
Der auf dem Altar des Sieges Funken und Flammen geweckt.

Darum iſt es mich fort, ich griff in die rauſchenden Saiten,
Sang es laut, was ſich ſonſt wortlos im Herzen vergrub.
Aber der Held verzeihe der armen Kunſt ſeines Barden,
Die mit frevelndem Muth ſich an das Höchſte gewagt.
Zürnt doch der Sturm, der den Donner der brechenden
Eiche gewohnt iſt,
Drum dem Schilfe nicht, das ihm entgegen geraniſcht.

Bey der Muſik des Prinzen Louis Ferdinand.

1812.

Düſtre Harmonien hör' ich klingen,
Muthig ſchwellen ſie ans volle Herz,
In die Seele ſüht' ich ſie mir dringen,
Wecken mir den vaterländ'ſchen Schmerz.
Und mit ihren früh geprüften Schwingen
Kämpfen ſie im Sturme himmelwärts,
Doch ſie tragen nur ein dunkles Sehnen,
Nicht den Geiſt aus dieſem Land der Thränen.

Allgewaltig hält ihn noch das Leben,
Taucht die Flügel in den Styg'ſchen Fluß.
Es iſt nicht der Künſte freyes Schweben,
Nicht verklärter Geiſter Weihekuß.
Noch dem Erdgeiſt iſt er preis gegeben,
Mit dem Staube kämpft der Genius,
Reißt er auch im Rauſche der Gedanken
Oft ſich hinend los aus ſeinen Schranken.

Dann erareift ihn ein bachantiſch Wüthen,
Wilde Melodien-Blize ſprühn,

Aus dem Tode ruft er Strahlenblüthen,
Und gerreift he kalt, ſo bald he blühn.
Wenn die letzten Funken leich verglühten,
Hebt er ſich noch ein Mal, ſtolz und kühn,
Und verſinkt dann mit gewalt'gem Schauern
In den alten Kampf mit dem Centauren.

Wilder Geiſt! jetzt haſt du überwunden,
Deine Macht verſchmilzt im Morgenroth,
Ausgekämpft ſind deiner Prüfung Stunden,
Leer der Kelch, den dir das Schickſal both.
Kunſt und Leben hat dir Kranz gewunden,
Auf die Locken drückte ihn der Tod.
Deinen Grabſtein kann die Zeit verwalmen,
Doch die Lorbern werden dort zu Palmen.

Und dein Sehnen flogte nicht vergebens,
Einmahl wards in deiner Seele Tag,
Als dein Herz am kühnſten Ziel des Strebens
Kalt und blutend auf der Wahlſtatt lag.
Sterbend löſte ſich der Sturm des Lebens,
Sterbend löſte ſich der Harfe Schlag,
Und des Himmels verklärte Söhne
Jauzen dich ins freye Land der Töne.

Mein Vaterland.

1813.

Wo iſt des Sängers Vaterland? —
Wo edler Geiſter Funken ſprühten,
Wo Kränze für das Schöne blühten,
Wo ſtarke Herzen freudig glühten,
Für alles Heilige entbrannt,
Da war mein Vaterland!

Wie heiße des Sängers Vaterland? —
Jetzt über ſeiner Söhne Leichen,
Jetzt weint es unter fremden Streichen,
Sonſt hieß es nur das Land der Eichen,
Das freye Land, das Deutſche Land!
So hieß mein Vaterland!

Was weint des Sängers Vaterland? —
Daß vor des Wüthrichs Ungewittern
Die Fürſten ſeiner Völker zittern,
Daß ihre heil'gen Worte ſplittern,
Und daß ſein Auf kein Hören fand,
Drum weint mein Vaterland!

Wem ruft des Sängers Vaterland? —
Es ruft nach den verstummten Göttern,
Mit der Verzweiflung Donnerwettern,
Nach seiner Freyheit, seinen Rettern,
Nach der Vergeltung Rächerhand.
Der ruft mein Vaterland!

Was will des Sängers Vaterland? —
Die Knechte will es niederschlagen,
Den Bluthund aus den Gränzen jagen,
Und frey die freyen Söhne tragen,
Oder frey sie betten unterm Sand.
Das will mein Vaterland!

Und hofft des Sängers Vaterland? —
Es hofft auf die gerechte Sache,
Hofft, daß sein treues Volk erwache,
Hofft auf des großen Gottes Rache,
Und hat den Rächer nicht verkannt.
Drauf hofft mein Vaterland!

An die Königinn Louiſe von Preußen.

1815.

Du Heilige, hör' deiner Kinder Flehen,
Es dringe mächtig auf zu deinem Lichte!
Kannſt wieder freundlich auf uns niederſehen,
Verklärter Engel, länger weine nicht;
Denn Preußens Adler ſoll zum Kampfe wehen,
Es drängt dein Volk ſich jubelnd zu der Pflicht,
Und jeder wählt, und keinen ſiehſt du beben,
Den freyen Tod für ein bezwung'nes Leben.

Wir lagen noch in feige Schmach gebettet,
Da rief nach dir dein beſſeres Geſchick.
An die unwürd'ge Zeit warſt du gekettet,
Zur Rache mahnte dein gebroch'ner Blick;
So haſt du uns den Deutſchen Muth gerettet,
Jetzt ſteh' auf uns, ſieh' auf dein Volk zurück,
Wie alle Herzen treu und muthig brennen.
Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

Und wie einſt, alle Kräfte zu beleben,
Ein Heil'gen-Bild für den gerechten Krieg,
Dem Heeresbanner ſchützend zugegeben,
Als Feuerflamme in die Lüfte flog:
So ſoll dein Bild auf unſern Fahnen ſchweben,
Und ſoll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg.
Louiſe ſey der Schutzgeiſt Deutſcher Sache,
Louiſe ſey das Loſungswort zur Rache.

Und wenn wir dann dem Meuterherr begegnen,
Wir ſtürzen uns voll Zuverſicht hinein,
Und mögen tauſend Flammenblitze regnen,
Und mögen tauſend Tode uns umdräu'n:
Ein Blick auf deine Fahne wird uns freuen,
Wir ſtehen feſt, wir müſſen Sieger ſeyn;
Wer dann auch fällt für Tugend, Recht und Wahrheit,
Du trägſt ihn ſanft zu deiner ew'gen Klarheit.

Moskau.

1813.

Wie wölben ſich dort deiner Kirchen Bogen!
Wie ſchimmern der Paläſte goldne Winde!
Es ſchwärmt der Blick, wohin ich ihn verſende,
Von einer Pracht zur andern fortgezogen. —

Da wälzen ſich auf einmahl glüh'nde Wogen,
Es ſchleudern deiner Bürger eigne Hände
Aufs eigne Dach die ſprüh'nden Fackelbrände
Ein Feuerkreis hat praſſelnd dich umzogen.

O laß dich nur vom Aberwitz verdammen; —
Ihr Kirchen ſtürzt! Paläſte brecht zuſammen!
Der Phönix Aufſtands wirft ſich in die Flammen! —

Doch hochverklärt aus ſeinem Feuerkranze
Wird er erſteh'n im friſchen Jugendglanze,
Und Sanct Georg ſchwingt ſiegend ſeine Lanze.

Lied zur feyerlichen Einſegnung des Preußiſchen Freyw. Corps.

Geſungen in der Kirche zu Rochau in Schleſien am 18. May 1813 nach der Weiſe: Ich will von meiner Miſſethat ꝛc.

Wir treten hier im Gotteshaus
Mit frommem Muth zuſammen,
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus,
Und alle Herzen flammen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja ſelber angefacht.
Dem Herrn allein die Ehre!

Der Herr iſt unſre Zuverſicht,
Wie ſchwer der Kampf auch werde;
Wir ſtreiten ja für Recht und Pflicht,
Und für die heil'ge Erde.
Drum retten wir das Vaterland,
So thut's der Herr durch unſre Hand.
Dem Herrn allein die Ehre!

Es bricht der freche Uebermuth
Der Tyrannen zuſammen;

Es ſoll der Freyheit heil'ge Glut
In allen Herzen flammen.
Drum friſch in Kampfes Ungeſtum!
Gott iſt mit uns und wir mit ihm.
Dem Herrn allein die Ehre!

Er weckt uns jetzt mit Siegesluſt
Für die gerechte Sache,
Er rief es ſelbſt in unſ're Bruſt:
Auf, Deutſches Volk, erwache!
Und führet uns, wär's auch durch den Tod,
Zu ſeiner Freyheit Morgenroth.
Dem Herrn allein die Ehre!

Morgenlied der Freyen.

Hör' uns, Allmächtiger!
Hör' uns, Allgütiger!
Himmliſcher Führer der Schlachten,
Vater, dich preiſen wir,
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freyheit erwachten.

Wie auch die Hölle brauſ't,
Gott, deine ſtarke Fauſt
Stürzt das Gebäude der Lüge,
Führ' uns, Herr Zebaoth,
Führ' uns, dreyein'ger Gott,
Führ' uns zur Schlacht und zum Siege!

Führ' uns! fall' unſer Loos
Auch tief in Grabes Schooß,
Lobe doch und preiſt deinen Ruhmen.
Reich, Kraft und Herrlichkeit,
Sind dein in Ewigkeit,
Führ' uns, Allmächtiger! Amen.

Troſt.

Ein Rundgeſang.

1815.

Wie wir ſo treu beyſammen ſteh'n
Mit unverfälſchtem Blut!
Der Feyerſtunde heilig Weh'n
Schwellt meinen jungen Muth.
Es treibt mich raſch zum Liede fort,
Zum Harfenſturm hinaus,
Im Herzen lebt ein kühnes Wort, —
Was gilt's, ich ſprech' es aus.

Die Zeit iſt ſchlimm, die Welt iſt karg,
Die Beſten weggerafft,
Die Erde wird ein großer Sarg
Der Freyheit und der Kraft.
Doch Muth! — Wenn auch [illegible] Tyrannen
Die Deutſche Flur zertrat,
In vielen Herzen, ſtill und treu,
Keimt noch der Guten Saat.

Verſchüchtert durch den blut'gen Ruhm
Und durch der Schlachten Glück,
Floh'n zu der Seele Heiligthum
Die Künſte ſcheu zurück.
Sind auch der Thäler jetzt verwaiſt,
Wo ſonſt ihr Tempel war,
Es bleibt doch jeder reine Geiſt
Ihr ewiger Altar.

Und Freundestreu' und Wahrheit gilt
Noch eine heil'ge Pflicht.
Sieh, wie der Gießbach brauſend ſchwillt! —
Du rufſt; mich ſchreckt es nicht.
Und läg' es vor mir weitenweit
Und ſternhoch über mir,
Beym Gott! ich halte meinen Eid!
Schlag ein! ich folge dir!

Und Frauenunſchuld, Frauenlieb'
Steht noch als höchſtes Gut,
Wo Deutſcher Ahnen Sitte blieb,
Und Deutſcher Jünglingsmuth.
Noch treibt den Frevler heil'ger Bann,
Der dieſen Zauber ſtört,
Wer für ſein Lieb' nicht ſterben kann,
Iſt keines Kuſſes werth.

Auch du haſt noch nicht ausgeſtammt,
Du heil'ge Religion!
Was von der ew'gen Liebe ſtammt,
Iſt göttlich nicht entfloh'n.
Das Blut wäſcht die Altäre rein,
Die mit entheiligt ſeh'n.
Die Kreuze ſchlägt man frevelnd ein,
Doch bleibt der Glaube ſteh'n.

Und noch regt ſich mit Adlers Schwung
Der vaterländ'ſche Geiſt,
Und noch lebt die Begeiſterung,
Die alle Ketten reißt.
Und wie wir hier zuſammen ſteh'n,
In Luſt und Lieb' getaucht,
So wollen wir uns wieder ſeh'n,
Wenn's von den Bergen rauſcht.

Dann friſch Geſellen! Kraft und Muth!
Der Tag der Nache ſtimmt,
Bis wir ſie mit dem eig'nen Blut
Vom Boden weggeſchwemmt. —
Und du, im freyen Morgenroth,
Zu dem die Hymne ſteig,
Du führ' uns, Gott, wär's auch zum Tod,
Führ' nur das Volk zum Sieg!

Durch!

Ein Verſuch, worauf ein Dieb, der auf eine Weiſe endet, mit der Unterſchrift: „Durch!“ auch Anſpruch an dieſem Gedichte.

1813.

Wie dort im Nebelkranze
Auf kahler Meereshöhe
Die ſchwarze Wolkenlange
Am Firmamente ſteht.
Die Feuerkugeln ſprühen,
Aus ihrem dunklen Schooß,
Und Zackenkammen glühen,
Und Donner brechen los.

Und vor dem Zorngerichte
Kniet armer Sünder Zahl:
„Herr Zebaoth! vernichte
„Nur nicht mein liebes Thal.
„Das ganze Volk erſchlage,
„Rotte die Menſchheit aus,
„Nur laß mir meine Saat,
„Und mein Kind und mein Haus!“

O liegt nur im Gebethe,
Zeig in den Staub gebückt! —
Daß euch der Gott vertrete,
Der in den Blitzen sitzt!
Die Glocke in dem Sturme,
Die zum Gebethe ruft,
Lockt erst nach ihrem Thurme
Die flammenschwang're Luft. —

Und eine and're Menge
Sieht, dem Verderben nah',
Mit blitzendem Gedränge,
In Waffenrüstung da.
Wie sie noch ohne Grauen,
Ganz ruhig fürder zieh'n,
Und nach den Blitzen schauen,
Die immer näher glüh'n.

Was soll das ew'ge Zaudern? —
Hier hilft nur rasche That,
Die kraftvoll ohne Schaudern
Das Schlangenhaupt zertritt.
Soll euch der Rüstung schützen? —
Sonst wehrt sie wohl dem Streich,
Jetzt ruft sie nach den Blitzen,
Ruft Rache über euch! —

Nein frisch! — Ein freudig Siegen
Kommt nur nach heißer Schlacht!
Seht ihr den Pfeil dort fliegen?
Der leicht der Wolken Macht.
Durch muß er, durch! — der Augen
Schonte die Sonne nicht,
Der Pfeil ist durchgeflogen,
Schwimmt nun im Sonnenlicht!

Durch, Brüder, durch! — das wecke
Das Wort in Kampf und Schmerz:
Gemeines will zur Erde,
Edles will himmelwärts! —
Soll uns der Sumpf verwehren?
Was gilt der Wolkenbrand? —
Drum laßt den Blick nur kehren,
Durch! — dort ist's Vaterland!

Abſchied von Wien.

1813.

Leb' wohl! leb' wohl! — Mit dumpfen Herzensſchlägen
Begrüß' ich dich, und ſolge meiner Pflicht,
Im Auge will ich eine Thräne tragen;
Was ſcheud' ich mich? die Thräne ſchwächt mich nicht. —
Ach! wo ich wandle, ſey's auf Friedenswegen,
Seh's, wo der Tod die blut'gen Kränze bricht,
Da werden deine theuern Huldgeſtalten
In Lieb' und Sehnſucht meine Seele ſpalten.

Verkennt mich nicht, Ihr Theuren meines Lebens,
Verkennt nicht meiner Seele ernſten Drang.
Begreift die treue Richtung meines Strebens,
Sie in dem Liede, wie im Schwertesklang.
Es ſchwärmten meine Träume nicht vergebens,
Was ich ſo oft erlegen mit Geſang,
Für Volk und Freiheit ein begeiſtert' Streben,
Laßt mich nun ſelbſt um dieſe Krone werben.

Wohl leichter wären die Kränze Aehren,
Errungen mit des Leibes herbem Muth:
Ein rohes Herz schlägt freudig nach dem Aechten. —
Die ich gepflegt mit jugendlicher Glut,
Lehr mich der Kunst ein Vaterland erkennen,
Und gält' es auch das eig'ne wärmste Blut. —
Noch dieses Kuß' und wenn's der letzte bliebe,
Es gibt zu keinem Tod für unsre Liebe.

Aufruf

1813.

Frisch auf, mein Volk! Die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden blickt der Freiheit Licht.
Du sollst den Stahl in Feindes Herzen tauchen,
Frisch auf, mein Volk! — Die Flammenzeichen rauchen.
Ihr Saat ist reif, ihr Schnitter, gürtet Eure Lenden!
Das heiligste Lied, das letzte Lied im Schwerte!
Drück' Ihr den Speer in's treue Herz hinein,
Ihr Freiheit oder Tod! — Wählt die Erde,
Ihr Deutschen Land mit deinem Blute rein!

Es ist kein Krieg, von dem die Lenden wissen,
Es ist ein Kreuzzug, ja es ist ein heil'ger Krieg!
Recht, Treue, Tugend, Glauben und Gewissen
Hat der Tyrann aus deiner Brust gerissen,
Erwerbe sie mit deinem Freyherr Sieg!
Das Mordgeheul deiner Gattin ruft: „Erwache!"
Der Hütte Schutt verflucht der Räuberhand!
Die Schande deiner Töchter schreyt um Rache,
Der Mordverrath der Söhne schreyt nach Blut.

Jerbrich die Pflugschar, laß den Meißel ruhen,
Ihr Bauer all, den Webestuhl rasch geh'n!
Was sind deine Höfe, deine Hallen? —
Wo Eichen Kasten deine Zehnte wölben,
Er muß sein Volk in Wissenschaft geh'n.
Denn einen großen Altar sollst du bauen
In seiner Freyheit ew'gem Morgenrauch.
Mit deinem Schwert sollst du die Steine hauen,
Der Tempel gründe sich auf Heldenrauch. —

Was meint ihr, Mädchen, wenn klagt ihr, Weiber,
Für die der Herr die Schwestern nicht gezählt,
Wenn wir entzünden die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Scharen unsrer Räuber,
Daß auch des Kampfes kühne Wollust fehlt?
Ihr Söhne ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab es zarte Sorgsamkeit,
Gab euch in Garben herzlichen Gebeten
Den schönen reinen Sieg der Frömmigkeit.

So herbei, daß die alte Kraft erwache,
Daß wir bestehn, das alte Volk des Siegs,
Der Wiederer der heil'gen Deutschen Sache,
O ruft sie an als Genius der Rache,
Als gute Engel des gerechten Kriegs!

Louise schwebe segnend um den Gatten,
Geist unsers Ferdinands voran dem Zug!
Und all' ihr Deutschen tragen Heldenschatten,
Mit uns, mit uns, und unsrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen!
Traut, wack'res Volk! drauf! mit die Freyheit, drauf!
Hoch schlägt dein Herz, hoch wachsen deine Eichen,
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen,
Hoch pflanze da die Freyheitsfahne auf! —
Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heil'gem Siegesglanz,
Vergiß die treuen Todten nicht, und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!

Der Preußiſche Gränzadler.

1813.

Seo mir gegrüßt im Rauſchen deiner Flügel,
Das Herz verheißt mir Sieg in deinem Zeichen.
Durch! edler Aar! die Wolke muß die weichen,
Flench rächend auf von deiner Todten Hügel. —
Das freye Roß gehorcht dem Sclavenzügel,
Den Glanz der Aemter ſeh' ich welk verbleichen,
Der Löwe krümmt ſich unter fremden Streichen,
Du nur erhebſt mit neuem Muth die Flügel.
Bald werd' ich unter deinen Söhnen ſtehen,
Bald werd' ich dich im Kampfe wieder ſehen,
Du wirſt voran zum Sieg, zur Freyheit wehen!
Was dann auch immer aus dem Sänger werde,
Heil ihm, erkämpft er auch mit ſeinem Schwerte
Nichts als ein Grab in einer freyen Erde.

Jägerlied.

Nach der Weise: Auf, auf, ihr Brüder und ſeyd ſtark.

1813.

Friſch auf, ihr Jäger, frey und flink!
Die Büchſe von der Wand!
Der Muthige bekämpft die Welt!
Friſch auf den Feind! Friſch in das Feld!
Für's Deutſche Vaterland!

Aus Weſten, Norden, Süd und Oſt
Treibt uns der Rache Strahl.
Vom Oder-Fluſſe, Weſer, Main,
Vom Elb-Strom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donau-Thal.

Doch Brüder ſind wir allzuſamm,
Und das ſchwellt unſern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues Deutſches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Herd,
Der ſchändlichſte Tyrannen-Macht
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht,
Das iſt des Blutes werth.

Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr ſey euer Schild,
Bezahlen wir's mit unſerm Blut,
Denn Freyheit iſt das höchſte Gut,
Ob's tauſend Leben gilt.

Drum munt're Jäger, frey und kühn,
Wer auch das Liebchen weint,
Gott hilft uns im gerechten Krieg!
Friſch in den Kampf! — Tod oder Sieg!
Friſch, Brüder, auf den Feind!

Lied der schwarzen Jäger.

Nach der Weise: Am Rhein, am Rhein ꝛc.

1813.

Ins Feld, ins Feld! die Rachegeister mahnen —
Auf Deutsches Volk, zum Krieg!
Ins Feld, ins Feld! hoch flattern unsre Fahnen,
Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schar, doch groß ist das Vertrauen
Auf den gerechten Gott!
Wo seine Engel ihre Festen bauen,
Sind Höllenkünste Spott.

Gebt kein Pardon! Könnt Ihr das Schwert nicht heben:
So würgt sie ohne Scheu,
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben,
Der Tod macht alle frey.

Noch trauren wir im schwarzen Rächerkleide
Um den gefall'nen Muth,
Doch fragt man euch, was dieses Roth bedeute,
Das deutet Frankenblut.

Mit Gott! — Einſt ſteht hoch über Feindes Leichen
Der Stern des Friedens auf,
Dann pflanzen wir ein weithes Siegeszeichen
Am freyen Rhein-Strom auf.

Am Hedwigsbrunnen bey Jauer.

1813.

Wie sprech' ich's aus, was meine Brust durchzittert? —
Der Freude wie der Wehmuth Schwingen tragen
Das milde Herz zu liebeirrhen Tagen,
Von keinem Thränengifte mehr verbittert. —
Wer hat mein freyes Paradies umgittert?
Wer durfte mich in diese Fesseln schlagen,
Den Liedersohn ins Kriegsgetümmel jagen?
Wer hat mit meinen Freudenbaum zersplittert?
Wie? greif ich nicht mit freyer Hand zum Schwerte,
Daß blutversöhnend aus der Deutschen Erde
Ein heilig Wort jung und lebendig werde? —
Es spricht ein Gott im Rauschen dieser Wellen:
„Am Klippenherzen muß die Kraft zerschellen,
„Und aus dem Tode soll das Leben quellen."

Letzter Troſt.

Beym Zurückzuge der vereinigten Heere über die Elbe.

Nach der Weiſe unſers Bundesliedes: Es heult der Sturm, es brauſt das Meer.

Was zieht ihr die Stirne finſter und kraus?
Was ſtarrt ihr wild in die Nacht hinaus,
Ihr freyen, ihr männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt brauſt das Meer,
Jetzt zittert das Erdreich um uns her,
Wir woll'n uns der Noth nicht verhehlen.

Die Hölle brauſt auf in neuer Gluth,
Umſonſt iſt gefloſſen viel edles Blut,
Noch triumphiren die Böſen.
Noch nicht an der Rache des Himmels verzagt,
Es hat nicht vergebens hinein getagt,
Noch muß ja der Morgen ſich löſen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft,
Jetzt alle Kräfte zuſammen gerafft,
Sonſt ſcheitert das Schiff noch im Hafen.

Erhebe dich Jugend, der Tieger dräut!
Bewaffne dich Landſturm, jetzt kommt deine Zeit!
Erwache du Volk, das erſchlafen!

Und die wir hier rüſtig zuſammen ſtehn,
Und keck dem Tod in die Augen ſehn,
Woll'n nicht vom Rechte laſſen,
Die Freyheit retten, das Vaterland,
Oder freudig ſterben das Schwert in der Hand,
Und Knechtſchaft und Wüthriche haſſen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freyheit fällt.
Was gibt uns die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden? —
Frey woll'n wir das Vaterland wiederſehn,
Oder frey zu den glücklichen Vätern ehn,
Ja! glücklich und frey ſind die Todten.

Drum heule, du Sturm, drum brauſe, du Meer,
Drum zittre, du Erdreich, um uns her,
Ihr ſollt uns die Seele nicht zügeln!
Die Erde kann neben uns untergehn,
Wir woll'n als treue Männer beſtehn,
Und den Bund mit dem Blute beſiegeln.

Bundeslied vor der Schlacht.

Am Morgen des Gefechtes bey Dannenberg.

Am 19. May 1813.

Ahndungsgrauend, todesmuthig,
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne, kalt und blutig,
Leuchtet unſrer blut'gen Bahn.
In der nächſten Stunden Schooße
Liegt das Schickſal einer Welt,
Und es zittern ſchon die Loose,
Und der ehrne Würfel fällt.
Brüder! euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch heute zu dem heiligſten Bunde,
Treu, ſo zum Tod, als zum Leben, gereicht.

Hinter uns, im Grauen der Nächte,
Liegt die Schande, liegt der Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Die die Deutſche Eiche brach.

Unſre Sprache ward geſchändet,
Unſre Tempel ſtürzten ein,
Unſre Ehre iſt verpfändet,
Deutſche Brüder löſ't he ein!
Brüder, die Rache flammt! reicht euch die Hände,
Daß ſich der Fluch der Himmliſchen wende!
Löſ't das verlorne Palladium ein!

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft gold'ne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freyheit Seligkeit.
Deutſche Kunſt und Deutſche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu ſchlagen;
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollen's wagen,
Feſt vereint dem Schickſal ſteh'n,
Unſer Herz zum Altar tragen,
Und dem Tod entgegen geh'n.

Vaterland! die woll'n wir ſterben,
Wie dem großes Wort gebeut!
Unſre Lieben mögen's erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachſe, du Freyheit der Deutſchen Eichen,
Wachſe empor über unſere Leichen! —
Vaterland höre den heiligen Eid. —

Und nun wendet eure Blicke,
Noch ein Mahl der Liebe nach,
Scheidet von dem Blüthenglücke,
Das der gift'ge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber —
Keine Thräne beinge euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt ihr eurem Gott!
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröſte und ſchütze ſie, ewiger Gott! —

Und nun friſch zur Schlacht gewendet,
Aug' und Herz zum Licht hinauf!
Alles Ird'ſche iſt vollendet,
Und das Himmliſche geht auf.

Faßt euch an, ihr Deutſchen Brüder!
Jede Nerve ſey ein Held!
Treue Herzen ſeh'n ſich wieder,
Lebe wohl für dieſe Welt!
Hört ihr's! ſchon jauchzt es uns donnernd entgegen!
Brüder! hinein in den blitzenden Regen!
Wiederſeh'n in jener beſſern Welt!

Gebeth während der Schlacht.

1813.

Vater, ich rufe dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geſchütze,
Sprühend umzucken mich raſſelnde Blitze.
Lenker der Schlachten, ich rufe dich!
Vater du, führe mich!

Vater du, führe mich!
Führ' mich zum Sieg, führ' mich zum Tode,
Herr, ich erkenne deine Gebothe,
Herr, wie du willſt, ſo führe mich.
Gott, ich erkenne dich!

Gott, ich erkenne dich!
So im herbſtlichen Rauſchen der Blätter
Als im Schlachtendonnerwetter,
Ungrund der Gnade, erkenn' ich dich.
Vater du, ſegne mich!

Vater du, segne mich!
In deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, du hast es gegeben,
Zum Leben, zum Sterben segne mich.
Vater, ich preise dich!

Vater, ich preise dich!
S'ist ja kein Kampf für die Güter der Erde,
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerte,
Drum fallend und siegend preis' ich dich,
Gott, dir ergeb' ich mich!

Gott, dir ergeb' ich mich!
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen,
Wenn meine Adern geöffnet fließen,
Dir, mein Gott, dir ergeb' ich mich!
Vater, ich rufe dich!

Wiſſmuth.

Als ich bey Tandow lange Zeit die Ufer der Elbe bewachen mußte.

1813.

Vaterland, du riefſt dem Sänger,
Schweigend in der Tage Glück.
Blutig haſſend deine Dränger,
Hielt nicht Lied und Liebe länger
Seiner Seele Sturm zurück.
Und er brach mit wundem Herzen
Aus der Freunde Reih'n,
Flüchte in der Trennung Schmerzen,
Und war dein.

Thränend hat er oft die Blicke
Zur Vergangenheit gewandt,
Auf des Lied's melod'ſcher Brücke
Stieg der Geiſt zum alten Glücke
In der Liebe goldnes Land.

Ach, er ſchwärmte nur vergebens,
Denn der Stunden rohe Haſt
Warf ihn in den Lärm des Lebens
Sturm gefaßt.

Doch was ſoll er im Gedränge
Ohne Schlachten-Morgenroth?
Gib die friedlichen Geſänge,
Oder gib des Krieges Strenge,
Gib mir Lieder oder Tod.
Laß mir der Begeiſt'rung Thränen,
Laß mir meine Liebesnacht,
Oder wirf mein freudig Sehnen
In die Schlacht! —

Um mich donnern die Kanonen,
Ferne Cimbeln ſchmettern drein.
Deutſchland wirft um ſeine Kronen,
Und hier ſoll ich ruhig wohnen
Und des Stromes Wächter ſeyn? —
Soll ich in der Proſa ſterben? —
Poeſie, du Flammenquell,
Brich nur los mit leuchtendem Verderben,
Aber ſchnell! —

An den König.

Als das Gerücht ihn in der Bautzner Schlacht gefallen nannte.

1813.

Heil dir, mein Fürst, auf deinem Strahlenthrone!
Bricht auch das Herz vom höchsten Schmerz bezwungen,
Mit letzter Kraft dir jubelnd Heil gesungen,
Der Jammer stirbt im höchsten Siegestone.
Ja, bis das letzte Deutsche Wort verklungen,
Suchte noch das Vaterland von seinem Sohne,
Der kämpfend für sein Volk und seine Krone,
Sich königlich den Königstod errungen!
Der Sieg sprengt auf aus deines Blutes Bächen,
Dein Nahme soll des Wüthrichs Mauern brechen,
Das treue Volk muß seinen König rächen! —
Du aber, sanft entschlummert unter Leichen,
Erwache sanft in deinem gold'nen Reichen,
Die Palmen blüh'n dir dort wie deine Eichen!

Reiterlied *).

Nach der Weise: Es gibt nichts Luſtigers auf der Welt.

1813.

Friſch auf, friſch auf mit raſchem Flug,
Frei vor die liegt die Welt,
Wie auch des Feindes Lift und Trug
Uns rings umgattert hält.
Steig, edles Roß, und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich aus, ſtreich aus, und trage mich
Zum luſt'gen Schwertertanz.

Hoch in den Lüften, unbeſiegt
Geht friſcher Reitermuth!
Was unter ihm im Staube liegt,
Ennt nicht das freie Blut.

*) Körner dichtete dieſes Lied kurz vor dem Ueberfalle der Lützow'ſchen Reiter, den Kitzen, in der Nähe von Leipzig, wo er verwundet in einem Gehölze von gutmüthigen Bauern gefunden und gepflegt wurde.

Weit hinter ihm liegt Sorg' und Noth,
Und Weib und Kind und Herd,
Vor ihm nur Freyheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwert.

So geht's zum luſt'gen Hochzeitfeſt,
Der Brautkranz iſt der Preis,
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freye Kreis.
Die Ehre iſt der Hochzeitgaſt,
Das Vaterland die Braut;
Wer ſie recht brünſtiglich umfaht,
Den hat der Tod getraut.

Gar ſüß mag ſolch ein Schlummer ſeyn
In ſolcher Liebesnacht,
In Liebchens Armen ſchläft du ein,
Getreu von ihr bewacht.
Und wenn der Eiche grünes Holz
Die neuen Blätter ſchwellt,
So weckt ſie dich mit freud'gem Stolz
Zur ew'gen Freyheitswelt.

Drum wie ſie fällt und wie ſie ſteigt,
Des Schickſals raſche Bahn,
Wohin das Glück der Schlachten neigt,
Wir ſchauen's ruhig an.

Für Deutſche Freyheit woll'n wir ſteh'n,
Geh's nun im Grabes Schooß,
Geh's oben auf des Sieges Höh'n,
Wir preiſen unſer Loos.

Und wenn uns Gott den Sieg gewährt, —
Was hilft euch euer Spott? —
Ja! Gottes Arm führt unſer Schwert,
Und unſer Schild iſt Gott!
Schon ſtürmt es mächtig rings umher,
Drum, edler Venaſt, friſch auf!
Und wenn die Welt voll Teufel wär',
Dein Weg geht mitten drauf! —

Troſt.

Nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes.

1813.

Herz! laß dich nicht zerſpalten
Durch Feindes Liſt und Spott.
Gott wird es wohl verwalten,
Er iſt der Freyheit Gott.

Laß nur den Wüthrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf.
Einſt bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freyheit auf.

Glimmend durch lange Schmerzen,
Hat ſie der Tod verklärt.
Aus Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt.

Wird keinen Thron zermalmen,
Schmelzt keine Feſſeln los,
Und pflanzt die glüh'nden Palmen
Auf Deutſcher Helden Moos.

Drum laß dich nicht zerſpalten
Durch Feindes Lift und Spott.
Gott wird es wohl verwalten,
Er iſt der Freyheit Gott.

Abſchied vom Leben.

Als ich in der Nacht vom 17. zum 18. Januar 1813 ſchwer verwundet und hülflos in einem Holze lag und zu Gott betete.

Die Wunde brennt, — die bleichen Lippen beben, —
Ich fühl's an meines Herzens mattem Schlage,
Hier geh' ich an den Marken meiner Tage. —
Gott, wer du biſt, die hab' ich mich ergeben. —
Viel gold'ne Bilder ſah ich um mich ſchweben,
Das ſchöne Traumlied wird zur Todtenklage!
Muth! Muth! — Was ich ſo treu im Herzen trage,
Das muß ja doch dort ewig mit mir leben!
Und was ich hier als Heiligthum erkannte,
Wofür ich raſch und jugendlich entbrannte,
Ob ich's nun Freyheit, ob ich's Liebe nannte,
Als lichten Seraph ſeh ich's vor mir ſchweben, —
Und wie die Sonne ſonnenſam mir verſchwebten,
Trägt mich ein Hauch zu morgenrothen Höhen.

Lützow's wilde Jagd.

Leipzig, den 14. April 1813 auf dem Schneckenberge.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein?
Hör's näher und näher brauſen.
Es zieht ſich herunter in düſteren Reih'n,
Und geſtreifte Hörner ſchallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grauſen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Geſellen fragt,
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Was zieht dort raſch durch den finſtern Wald,
Und ſtreift von Bergen zu Bergen?
Es legt ſich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt, und die Büchſe knallt,
Es fallen die Fränkiſchen Schergen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Jäger fragt,
Das iſt Lützow's wilde, verwegene Jagd.

Wo die Reben dort glühen, dort brauſ't der Rhein,
Der Wüthrich geborgen ſich meinte,
Da naht es ſchnell mit Gewitterſchein,
Und wirft ſich mit ruſt'gen Armen hinein,
Und ſpringt ans Ufer der Feinde,
Und wenn ihr die ſchwarzen Schwimmer fragt,
Das iſt Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was brauſt dort im Thale die laute Schlacht,
Was ſchlagen die Schwerter zuſammen?
Wildherzige Reiter ſchlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freyheit iſt glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Reiter fragt,
Das iſt Lützow's wilde verwegene Jagd.

Wer ſcheidet vorr röchelnd vom Sonnenlicht,
Unter winſelnde Feinde gebettet? —
Es zucket der Tod auf dem Angeſicht,
Doch die wackern Herzen erzittern nicht
Das Vaterland iſt ja gerettet!
Und wenn ihr die ſchwarzen Gebadenen fragt,
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Die wilde Jagd und die Deutſche Jagd
Auf Henkers Blut und Tyrannen.
Drum, die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land iſt ja frey und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen.
Und von Enkeln zu Enkeln ſey's nachgeſagt:
Das war Lützow's wilde verwegene Jagd.

Oeſterreichs Doppeladler.

Als ich verwundet nach Oeſterreich zurück kehrte.

1813.

Sey mir geſegnet, heilig Doppelzeichen,
Das ich Treu dieſem Wirbelſturm der Jahre
In heiterm Stolz und leuchtender gewahre! —
In dir beginnſt du, freyes Land der Eichen!
Ein Ruf, dem nur der Sel'gen Stimmen gleichen,
Zog mich zu deinem nachbarlichen Aare.
Es floß mein Blut an Vaterlands Altare.
Ich ſank getroffen von Verrätherſtreichen.
Da fand' ich dich ſchön wie im Land der Dichtung,
Zween Blitze glühn der Augen Doppelrichtung,
Der Freyheit Sieg, der Tyrannen Vernichtung.
Freich auf, Habsburg, der Teufel muß erliegen,
Gott iſt mit dir, wo deine Banner fliegen.
Hoch, Oeſtreich, hoch! — dein Schwert, dein Eid
wird ſiegen!

Unſere Zuverſicht.

Nach der Weiſe: Wer nur den lieben Gott laſt walten ꝛc.

1813.

Wir rufen dich mit freud'gen Blicken,
Und halten feſt an deinem Wort!
Die Hölle ſoll uns nicht berücken,
Durch Ränkewin und Mondelmeer,
Und was auch rings in Trümmern ſteht,
Wir wiſſen', daß dein Wort beſteht.

Nicht leichten Kampfes ſiegt der Glaube,
Solch' Gut will ſchwer errungen ſeyn.
Freywillig reicht uns keine Traube,
Die Kelter nur erpreßt den Wein.
Und will ein Engel himmelwärts,
Erſt bricht im Tod ein Menſchenherz.

Drum mag auch noch im falſchen Leben
Die Lüge ihre Tempel bau'n,
Und mögen gold'ne Schatten beben,
Und ſich vor Kraft und Jugend grau'n,

Und mit der Feigheit Schwindelbrod'n
Vor dem erwachten Volke flieh'n.

Und mögen sich noch Brüder trennen,
Und sich zu blut'gen Haß entzweien,
Und Deutsche Fürsten es verkennen,
Daß ihre Kronen Schwestern sein,
Und daß, wenn Deutschland einig wird,
Es einer Welt Gesetze schreibt.

Wir wollen nicht an ihr verzagen,
Und treu und festen Muthes sein,
Du wirst den Wüthrich doch erschlagen,
Und wirst dein Deutsches Land befrei'n.
Liegt auch der Tag noch fahrenweit,
Wer weiß, als du, die rechte Zeit?

Die rechte Zeit zur guten Sache,
Zur Freiheit, zum Tyrannenrath!
Vor deinem Schwerte sinkt der Drache,
Und färbt die Deutschen Ströme roth,
Mit Sklavenblut und freiem Blut! —
Du treuer Gott verwalt' es gut!

Was uns bleibt.

1813.

Was uns bleibt, wenn Teutschlands Säulen brechen,
Wenn der Götter Stimme trügt,
Wenn der Menschheit Wunden ihn nicht rächen,
Wenn das heiligste Vertrauen lügt,
Wenn umsonst die aufgebotne Jugend
Um des Vaterlandes Kerker stammt,
Und des Volkes Sparterzeiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt? —
Was uns bleibt, wenn wir, Trotz unserm Rechte,
Knirschend vor dem falschen Glücke steh'n,
Und des Wahnsinns feile Henkersknechte
Mordend durch der Freyheit Tempel geh'n? —
Was uns bleibt, wenn unser Blut vergebens
Auf des Vaterlandes Grab verraucht,
Und der Freyheit Stern, der Stern des Deutschen
Lebens,
An dem Deutschen Himmel niederraucht? —
Was uns bleibt? Nähmt nicht des Wissens Brunnen,
Nicht der Künste friedenreichen Strand;

Für die Knechte gibt es keine Sonnen,
Und die Kunst verlangt ein Vaterland!
Aller Götter Stimmen sind verklungen
Vor dem Jammerton der Sclaverey, —
Und Homer, er hätte nie gesungen,
Hätt sein Griechenland nur sey!
Was mir bleibt? ein christliches Ertragen,
Wo das Heldenherz seige Thräne thaut? —
Soll ich selbst den Arme mir zerschlagen,
Den ich mir im Herzen aufgebaut?
Soll ich das für Gottes Finger halten,
Wo der Menschheit Engel Rache schrein?
Wo die Teufel teuflisch walten,
Das kann nur ein Sieg der Hölle seyn! —
Bleibt uns nichts! — Flieh'n alle gute Engel
Mit verwandtem Angesicht? —
Bleiben aller Hoffnung Blüthenhügel,
Weil des Siegers Palme bricht?
Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern,
In der höchsten letzten Noth,
Müssen wir verzweifeln und verjammern,
Gibt es keine Freyheit, als den Tod? —
Tod! — wir sehn's im Aufschwung unsrer Jugend,
In der ganzen Völker Heldengeist,
Ja! es gibt noch eine Deutsche Tugend,
Die allmächtig einst die Ketten reißt.

Wenn auch jetzt in den bezwung'nen Hallen
Tyrannen der Freiheit Tempel bricht, —
Deutſches Volk, du konntest fallen,
Aber ſinken kannſt du nicht!
Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken!
Muthig verwärts durch das falſche Glück!
'S war ein Stern! jetzt iſt er zwar verſunken,
Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
'S war ein Stern! die Sterne bleiben!
'S war der Freyheit gold'ner Stern!
Laß die blut'gen Wolken treiben,
Der iſt in der Hand des Herrn!
Mag die Hölle droh'n und ſchnauben,
Der Tyrann vernichtet nicht,
Kann dem Himmel keine Sterne rauben,
Unſer Stern geht auf!
Ob der Nacht die freud'ge Jugend eilte,
Für den Willen gibt es keinen Tod,
Und des Blutes Deutſche Heldenröthe
Jubelt von der Freyheit Morgenroth!

Nachtrag

aus

des Dichters Nachlasse.

Männer und Buben.

Nach der Weise: Brüder wir ist alles gleich ist.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los,
Wer legt noch die Hände feig in den Schooß?
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen,
Unter den Schürzen und unter den Hosen!
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht.
Ein Deutsches Mädchen küßt dich nicht,
Ein Deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und Deutscher Wein erquickt dich nicht.
Steht mit an,
Wann für Mann,
Wer den Hammerig schwingen kann!

Wenn wie die Schauer der Regennacht
Unter Sturmestritten wuchtig niederkracht,
Kannst du traulich auf weichen Pfühlen
Wollüstig träumend die Glieder kühlen.
Bist doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht.
Ein Deutsches Mädchen küßt dich nicht,

Ein Deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und Deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann!

Wenn auf der Trompeten rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang,
Magſt du im Theater die Nase wetzen,
Und dich an Teufeln und Laffen ergötzen,
Bist doch ein elendes erbärmliches Wicht,
Ein Deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein Deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und Deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann!

Wenn die Glutt des Tags verlangend drückt,
Und uns kein kühles Waſſer erquickt,
Kannſt du Champagner ſpringen laſſen,
Kannſt du den brechenden Tiſche faſſen,
Bist doch ein elendes erbärmliches Wicht,
Ein Deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein Deutſches Lied, erfreut dich nicht,
Und Deutſcher Wein erquickt dich nicht.

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann.

Wenn wir vor'm Drange der würgenden Schlacht
Zum Abſchied an's ferne Treulieben gedacht,
Magſt du zu deinem Mattreſſen laufen,
Und dir mit Golde die Luſt erkaufen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein Deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein Deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und Deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann!

Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze ſauſt,
Wenn der Tod uns in tauſend Geſtalten umbrauſt,
Kannſt du am Spieltiſch dein Scepter brechen,
Und mit der Spadille die Könige ſtechen.
Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein Deutſches Mädchen küßt dich nicht,
Ein Deutſches Lied erfreut dich nicht,
Und Deutſcher Wein erquickt dich nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann.

Und ſchlägt unſer Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen, du ſel'ger Soldatentod!
Du verkriechſt dich in ſeidene Decken,
Winſelnd vor der Vernichtung Schrecken,
Stirbſt als ein ehrlos erbärmlicher Wicht,
Ein Deutſches Mädchen beweint dich nicht,
Ein Deutſches Lied beſingt dich nicht,
Und Deutſche Becher klingen dir nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg ſchwingen kann!

Trinklied vor der Schlacht.

Nach der Weiſe: Keinde ringsum u.

Schlacht du bricht an!
Grüßt ſie nach freundlichem Kreiſe,
Lant nach Germaniſcher Weiſe.
Brüder heran!

Noch perlt der Wein;
Eh' die Poſaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben verſöhnen.
Brüder ſchenkt ein.

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geſchworen,
Brüder, ihr ſchwört.

Vaterlands Hort,
Woll'n wir's aus glühenden Ketten
Tod oder Freiheit erretten. —
Handſchlag und Wort!

Hört ihr sie nahn!
Liebe und Freuden und Leiden,
Tod! du kannst uns nicht scheiden!
Brüder stoßt an!

Schlacht ruft! hinaus!
Horch, die Trompeten werben,
Vorwärts auf Leben und Sterben!
Brüder trinkt aus!

Schwertlied.

Wenig Stunden vor dem Tode des Verfaſſers d. 26. Auguſt 1813 gedichtet.

Du Schwert an meiner Linken,
Was ſoll dein heit'res Blinken?
Schaust mich ſo freundlich an,
Hab' meine Freude d'ran.
Hurrah *)!

„Mich trägt ein wack'rer Reiter,
„Drum blink' ich auch ſo heiter,
„Bin freyen Mannes Wehr,
„Das freut dem Schwerte ſehr."
Hurrah!

Ja, gutes Schwert, frey bin ich,
Und liebe dich herzinnig,
Als wärſt du mir getraut,
Als eine liebe Braut.
Hurrah!

*) Bey dem Hurrah' wird mit den Schwertern gefochten.

„Dir hab' ich's ja ergeben,
„Mein lichtes Eisenleben,
„Ach wären wir getraut!
„Wann hohlst du deine Braut?"
Hurrah!

Zur Brautnachts Morgenröthe
Ruft festlich die Trompete,
Wenn die Kanonen schrey'n,
Hohl' ich das Liebchen ein.
Hurrah!

„O sehnes Umfangen!
„Ich harre mit Verlangen.
„Du Bräut'gam hohle mich,
„Mein Kränzchen bleibt für dich."
Hurrah!

Was klirrst du in der Scheide,
Du helle Eisenfreude,
So wild, so schlachtenfroh?
Mein Schwert, was klirrst du so?
Hurrah!

„Wohl klirr' ich in der Scheide,
„Ich sehne mich zum Streite,
„Recht wild und schlachtenfroh,
„Drum, Reiter, klirr' ich so."
Hurrah!

Bleib doch im engen Stübchen,
Was willſt du hier, mein Liebchen?
Bleib ſtill im Kämmerlein,
Bleib, bald hohl' ich dich ein.
Hurrah!

„Laß mich nicht lange warten!
„O ſchöner Liebesgarten,
„Voll Röslein blutigroth,
„Und aufgeblühtem Tod.“
Hurrah!

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide,
Heraus, mein Schwert, heraus!
Führ' dich in's Vaterhaus.
Hurrah!

„Ach herrlich iſt's im Freyen,
„Im ritt'gen Hochzeitreihen.
„Wie glänzt im Sonnenſtrahl
„So bräutlich hell der Stahl!“
Hurrah!

Wohlauf, ihr kecken Streiter,
Wohlauf, ihr Deutſchen Reiter!
Wird euch das Herz nicht warm,
Nehmt's Liebchen in den Arm.
Hurrah!

Erst that es an der Linken
Nur ganz verstohlen blinken,
Doch an die Rechte traut
Mit schwerlich die Braut.
Hurrah!

Drum drückt den liebeheißen,
Bräutlichen Mund von Eisen
An eure Lippen fest.
Fluch! wer die Braut verläßt.
Hurrah!

Nun laßt das Liedchen singen,
Daß helle Funken springen,
Der Hochzeitmorgen graut —
Hurrah, du Eisenbraut!
Hurrah!

Inhalt.

	Seite
Andreas Hofer's Tod	7
Die Eichen	9
Vor Rauchs Büste der Königinn Louise	12
Auf dem Schlachtfelde von Aspern	14
Hoch lebe das Haus Oesterreich	17
Dem Sieger von Aspern	20
Von der Musik des Prinzen Louis Ferdinand	22
Mein Vaterland	24
An die Königinn Louise von Preußen	26
Wonkan	28
Lied zur feyerlichen Einsegnung des Preußischen Ehren-Kreuz	29
Morgenlied der Freyen	31
Treue	32
Durch	34
Abschied von Wien	35
Aufruf	37
Der Preußische Grenadier	38
Jägerlied	41
Lied der schwarzen Jäger	43
Am Hedwigsbrunnen bey Jauer	45
Letzter Trost	47

	Seite
Kanonenlied vor der Schlacht	51
Gebet während der Schlacht	53
Siegesruf	57
An den König	59
Reiterlied	60
Trost. Nach Abschluß des Waffenstillstandes	61
Abschied vom Leben	65
Blücher's wilde Jagd	66
Oesterreichs Doppeladler	69
Unsere Zuversicht	70
Was uns bleibt	72

Nachtrag.

Männer und Buben	77
Trinklied vor der Schlacht	81
Schwertlied	83